

**Württembergische Landes- und Gewerbe
Ausstellung in Stuttgart
in
Zeitschrift für Instrumentenbau**

Harmoniumnet Brochures Volume 04

Kompilation hergestellt von Frans van der Grijn

© 2011 www.harmoniumnet.nl

Inhalt

Introduction	3
Original Text Bayerische Staats Bibliothek	4
Grafik: Seiten pro Jahr Zfib 1880 - 1943	5
Zfib BAND 01 - 1880-1881	6
Intermezzo Royale (fvdg).....	6
Württembergische Ausstellung Stuttgart 1881.....	7

Introduction

This year, 2011, is a Celebration year. Three centuries of building keyboard instruments, starting with Balthasar Schiedmayer in a continuous line till this day.

Due to my love for the harmonium and its history I became interested in the history of the Schiedmayer company.

To people interested in the history of the harmonium, the German periodical "Zeitschrift für Instrumentenbau" is like the Holy Grail. Maybe the English "Musical Opinion" is close to that too, however, the never defeated Zeitschrift für Instrumentenbau was, is and will be the King of historical data on keyboard musical instruments.

Founded in 1880 by Oscar Laffert, the magazine started in 1880 published by Paul de Wit. The ZfIb became the ultimate German magazine about building musical instruments. Publication ceased in 1943. At that final issue of ZfIb, about 55.160 pages were filled over a period of 63 years. During this period, Germany encountered some extremely turbulent periods. I have used the number of pages in a year to create a graphic chart, inserted in this Acrobat file.

ZfIb was successful due to the approach of the publisher. Starting the magazine in the early days of industrial building of musical instruments, De Wit decided to start his publication. Originally meant to be the internal journal of the associated builders and retailers. The editorial staff chose to insert historical data, the history of building musical instruments. Furthermore, the business of supplier of parts was featured in depth. Inventions (and the patents thereof) were presented and commented. Last but not least, the Zeitschrift proved to be a superb medium for advertising in this era of industrialization.

The publisher endured for a period of 63 years. In my graphic chart some special events are highlighted. Around 1890 the start of industrial building of suction reed organs in Germany, marked with a red arrow. From there the ZfIb becomes bigger and bigger and more influential. Almost 35 years later, the trend is broken by World War I. After this war,

the 1919-1928 is the most successful period. The Annual volume growing to over 1500 pages a year. The next dip in the trend is the Great Depression of 1929. Almost instantaneous followed by the Third Reich era. Resulting in an increasing number of pages each next year. The last year 97 pages only. End of an era.

It has been said that we only have one full set of magazines available in the world. The original magazines are extremely fragile and cannot be browsed. Hence we have to study digital versions of the magazine. Now the reed organ adept can view and read all 63 Volumes. Alas, there is no searching tool available. To study the harmonium you must endure and invest a lot of time, browsing through 55.160 pages in Acrobat.

Due to the Celebration of 300 Years of Schiedmayer I came to the idea to compile a collection of clips from the ZfIb. Whenever the name "Schiedmayer" is found, the article is added to the compilation. The compilation is presented to be shown on a widescreen monitor.

This compilation was made as a token of my appreciation of the Schiedmayer company and its vast history through almost 3 centuries of building musical instruments.

Frans van der Grijn (* 1954)
The Netherlands
www.harmoniumnet.nl
© 2011

Original Text Bayerische Staats Bibliothek .

Die Zeitschrift für Instrumentenbau wurde von Paul de Wit 1880 in Leipzig begründet und erschien bis 1943 in dessen Verlag. Sie diente als Fachorgan den Herstellern und dem Instrumentenhandel, war aber in ebensolchem Maße Publikationsmedium für die instrumentenkundliche und instrumententechnische Forschung.

In der Zeitschrift für Instrumentenbau wurden während der Frühzeit der industriellen Fertigung von Musikinstrumenten neben allen wichtigen Neuerungen und Erfindungen auch solche aus früheren Jahren und Jahrhunderten publiziert.

Es gibt für das 19. und für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts keine vergleichbare Veröffentlichung auf dem Gebiet der Musikinstrumente. Neben reinen Textbeiträgen finden sich viele Tabellen, Abbildungen und technische Zeichnungen, zudem zahlreiche Annoncen von Herstellern und Zulieferfirmen.

Die zunehmende Beschäftigung mit Instrumenten und Instrumentenbauern des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, sowohl von Seiten der Wissenschaft als auch von Seiten der heutigen Hersteller, legte die digitale Sicherung und Verfügbarmachung dieser aufgrund des verwendeten schlechten Papiers in höchstem Maß bestandsgefährdeten Quelle nahe.

Als Reproduktionsvorlage dient in erster Linie der weltweit vermutlich vollständigste Bestand des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz (Berlin), ergänzt aus dem des Deutschen Patent- und Markenamtes (München).

Bände 1-63 (1880/81-1942/43); damit Erscheinen eingestellt

Bibliografische Angaben:

[Zeitschrift für Instrumentenbau/ Bd. 1.1880/81 - 63.1942/43

Scanning the full Zfib was scanning only. There were not enough funds to create an OCR edition.

This is why I have started to work on manually retyping the text. Not the full text, but only some highlights. In this method the brochures will be “*text-searchable*” files.

In due time I will create multiple brochures, like this one. Each issue with a distinct theme.

This first one is about referrals to Schiedmayer.

Other themes will be:

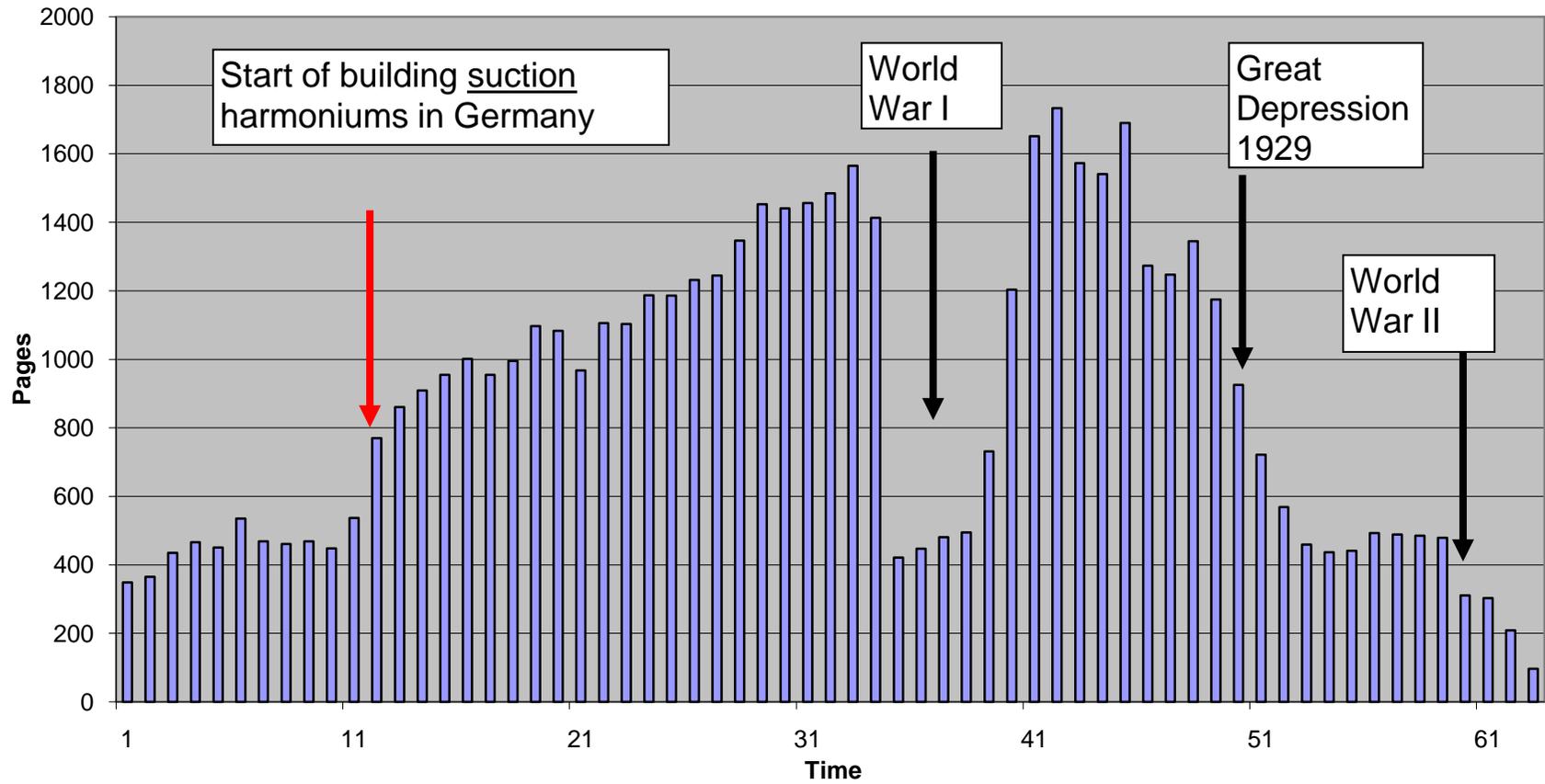
- (World)Exhibitions
- Specific history of harmonium building companies
- Developments in harmonium building

Grafik: Seiten pro Jahr Zfib 1880 - 1943

TOTAL pages: 55.160 in 63 Volumes

Pages per year 1880-1943

Pages/Year



Graphic: © www.harmoniumnet.nl / Frans van der Grijn 2009

Zfib BAND 01 - 1880-1881

[Band 1 | Nr. 22 | 15-08-1881 Seite 309](#)

Klaviere und Harmoniums .

Als Gründer dieser Industrie im Lande, welche ebenfalls eines Weltrufes genießt, sind die Namen Dieudonné und Schiedmayer in Stuttgart zu nennen, deren Erzeugnisse schon zu Anfang dieses Jahrhunderts gerühmt werden. Ihr Etablissement war der Ausgangspunkt der tüchtigen Arbeitskräfte und neuer Unternehmungen. Solche entstanden in den 30er Jahren 3, in den 40er Jahren 2, in den 50er Jahren 8.

Im Jahr 1861 wurden 38 Firmen, davon 22 in Stuttgart,

Im Jahr 1875 wurden 39 Firmen, davon 26 in Stuttgart gezählt.

Die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter beträgt 1025, davon in Stuttgart 894. Mit Dampfkraft (zusammen 65 Pferdekr.) arbeiten 5 Firmen.

Ausser Stuttgart, dem Hauptplatz dieser Industrie, bestehen noch Geschäfte von Bedeutung in Heilbronn, Kirchheim u/T., Ludwigsburg, Aalen, Spaichingen, Illingen, etc.

Die gesammte Jahresproduktion des Landes wurde geschätzt:

	1861	1868	1880
Pianos und Pianinos	2500	3000	3400
Flügel	100	120	250
Harmoniums	1000	1400	1800

Flügel werden von 5 Firmen (4 davon in Stuttgart) fabriziert. Die Herstellung von Harmoniums (Ph.J. Trayser seit 1847) ist eine Spezialität von Stuttgart (5 Firmen). Schlägt man den Werth eines Tafel-pianos zu 550 M., denjenigen eines Pianino zu 700, eines Flügels zu 1300 M. und

eines Harmonium zu 250 M. an, so ergibt sich als Jahresproduktion ein Wert von rund 2.640.000 M. für Württemberg

[Band 1 | Nr. 22 | 15-08-1881 Seite 312](#)

Intermezzo Royale (fvdg)

Württembergische Landes-Gewerbausstellung.

Der Magdeburger Zeitung: Wird aus Stuttgart geschrieben:

Unsere Ausstellung bildet andauernd einen Anziehungspunkt für Gäste von nah und fern. Auch des Besuchs von gekrönten Häuptern darf sie sich rühmen. Außer unserem Königspaar wurde sie vom König und der Königin der Niederlande sowie vom König und der Königin von Sachsen besucht. Im September wird der Besuch des deutschen Kronprinzen erwartet, der zur alljährigen Inspection des württembergischen Armeecorps sich einfindet. Der höchste Wunsch ist aber auf einen Besuch des deutschen Kaisers gerichtet, und es heisst, dass dieser Wunsch wirklich Anfang September Aussicht auf Verwirklichung habe, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten. Der Einfluss der Ausstellung und des herrlichen Wetters auf die Geschäfte macht sich schon in recht erfreulicher Weise bemerkbar. An der Aussicht auf eine gute Weinernte richten sich alle Hoffnungen wieder auf. Möge wie in Süd-Deutschland auch anderwärts ein gutes Geschäft für die nächste Zukunft in Aussicht stehen.

[Band 1 | Nr. 23 | 15-08-1881 Seite 329](#)

Ueber die Anzahl der Besucher sämtlicher Welt-Ausstellungen mag folgende Zusammenstellung orientieren:

Ausstellung	Jahr	Besucher
London	1851	6.170.000
New York	1853	6.000.000
Paris	1855	4.533.464
London	1862	6.211.103
Paris	1867	9.300.000
Wien	1873	7.254.867
Piladelphia	1876	10.164.48
Paris	1878	9
Sydney	1879	16.032.72
Melbourne	1880	5
		1.190.616
		1.309.496

Württembergische Ausstellung Stuttgart 1881

Württembergische Landes-Gewerbe-Ausstellung in Stuttgart 1881

Teil I: R. Winternitz

[Zfib Band 1 | Nr. 22 15-08-1881 | Seite 308-309](#)

Die Stuttgarter Exposition macht einen ungemein befriedigende Eindruck durch ihren gediegenen Kern in der sehr geschmackvollen Schaale¹ einer praktischen, wenn auch gedrängten Anordnung.

Es ist ein harmonisches Ganze, welches sich dem Beschauer darbietet, nicht ein gegenseitiges Überbieten à tout prix noch ein unnatürliches Heraufschrauben über die tatsächliche Leistungsfähigkeit, sondern ein selbstzufriedenes Darlegen einer soliden Grundlage.

Wenn die Ausstellung ein Spiegelbild der Württembergischen Industrie repräsentiert, so legt sie damit für dieselbe eine vollgültige Berechtigung für den Weltmarkt dar.

Wir können mit aufrichtiger Freude dies auch speziell auf die Gruppe XIV Musikinstrumente anwenden.

Wollen wir gleich vorweg einige Wünsche äußern und hierauf bezügliche Winke anregen – denn nur durch unverblümte Worte können wir unserem Ziele „zu nützen“ richtig nachkommen – so bezieht sich dies auf einige berechnete Eigentümlichkeiten der Ausstellung.

Wir petitionieren da einmal an vielen Stellen für eine größere Versorgung mit den nötigen Drucksachen: „Avisé, Karten, Preiscourante, Broschüren usw.“, von alledem war bei vielen – andere haben ja darin entsprechendes geleistet – wenig am Platze. Wie soll denn aber der fremde Besucher die Erinnerung dauernd festhalten? Bleistift und Notizbuch zu führen ist nicht Jedermanns Sache.

Sodann fehlten vielfach die Schlüssel zu den Klavieren und fast zu allen Schränken, worin die Saiten und Blasinstrumenten aufbewahrt sind. Das Äußere am Musikinstrument ist wohl erst Nr. 2, was interessiert. Der Aufseher der Gruppe – denn jede Firma ist nicht in der Lage einen Vertreter permanent zu delegieren – muss nach unserem Dafürhalten unbedingt für jedes Instrument die Schlüssel haben und dieselben ohne Umstände Interessenten zur Verfügung stellen. Ohne diese Maßnahme stehen wir ratlos und vergebens vor dem Schatze, den das verschlossene innere birgt.

Ganz vorzüglich ist auch der Ausstellungskatalog in seinem einleitenden Vorbericht. Auf 108 Seiten wird in gedrängter knapper Form eine Übersicht von entschieden literarischem Werth über die Württembergische Industrie geboten.

¹ Abgrenzung (fvdg)

Mit Genehmigung der Verlagshandlung von Rudolf Mosse in Stuttgart entnehmen wir dem Bande folgende Mitteilungen.

Zur Geschichte der württembergischen Gewerbe-Ausstellungen.

König Friedrich war es, welcher am 14. Dezember 1811, „zu fortdauernder Unterhaltung und immer höherer Vervollkommnung der bildenden Künste sowie zu mehrerer Ausbreitung der Industrie unter Professionisten² und Handwerkern und Erweckung einer zweckmäßigen Nacheiferung unter denselben durch öffentliche Anerkennung und Belohnung des Talents“ die Veranstaltung der ersten württembergischen Kunst- und Industrieausstellung verfügte. Dieselbe fand von 1. Mei bis 1. Juni 1812 in den im Königliche Schloss hierzu angewiesenen Sälen und Zimmern statt.

Ihr folgte im Jahr 1816 eine zweite Gewerbeausstellung in einem Saal des vormaligen kleinen Hoftheaters.

Die erste Ausstellung unter König Wilhelm wurde im September 1824 veranstaltet mit 859 Industriegegenständen und 194 Kunstwerken. Fortan wiederholten sich diese Ausstellungen je von 3 zu 3 Jahren, 1827, 1830, 1833, 1836, 1839, 1842 unter vielfachen Wechsel in der Beteiligung. Diejenige von 1842 war die letzte allgemeine Landesausstellung.

Von jetzt an folgte eine große Anzahl von Lokal- und Bezirksausstellungen an vielen Orten, Kreisausstellungen (Rotweil, Reutlingen, Hall und Heilbronn), auch Spezialausstellungen (Schwenningen), Fortschritt-Ausstellungen (Cannstatt) endlich die allgemeine Schwäbische Industrie-Ausstellung in Ulm 1871, welche neben Württemberg auch das benachbarte bayrische Schwaben, die altschwäbischen badischen Distrikte und Hohenzollern, mit zusammen 1163 Ausstellern, in sich fasste und deren Gelingen noch allseitig in guter Erinnerung steht.

Von Gruppe 14 heißt es: Musikalische Instrumente.

Orgeln. Von 1414 an werden Ulmer Orgelmacher erwähnt, und von den 2 Orgeln, welche das Münster besaß, ist die größere durch den Barfüßermönch Konr. Rotenburger 1439 ausgeführt worden.

Seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts finden sich Hof- und Stadtorgelmacher in Stuttgart. 1470 befreite Graf Ulrich auf Bitte des Magistrats daselbst Meister Leonhard, Orgelmacher von Wachen und Frohnen; 1511 macht Wolfg. Rychart eine Orgel für Herzog Ulrich, 1579 Michael Kresser, gen. Schmid,

eine Orgel und ein Klavicordum für Herzog Ludwig. Hans Kretzmaier verfertigte 1616 ein „selbstschlagendes Orgelwerk.“ Weiter sind nennenswert: Kaspar Eggstein in Weilheim u/Teck³ um 1570; der blinde Konrad Schott in Stuttgart, der in die Hospitalkirche zu Stuttgart und in die Schickhardtskirche zu Freudenstadt Orgeln verfertigte; Jak. Ganter in Cannstatt um 1630 u.a.

Im Jahr 1820 wurde das weltbekannte Ludwigsburger Etablissement gegründet durch Eberh. Friedr. Walcker, geb. 1794 in Cannstatt, den – wie sich der Wiener Weltausstellung ausdrückt – „erfindungsreichsten deutschen Orgelbaumeister. Das Geschäft, von 5 Söhnen des Genannten fortgeführt, hat jetzt nahezu 400 Orgelwerke von 2 – 100 klingenden Stimmen gebaut, darunter für das Münster in Ulm, die Musikhalle in Boston, St. Petrikirche in St. Petersburg, Votivkirche in Wien, Johanneskirche in Christiana, die Kathedralen in Agram, Buenos Aires etc.

Auch die übrigen Orgelbau Werkstätten des Landes – im Ganzen 13 mit zusammen 130 Arbeiter – sind durch sehr tüchtige Leistungen in weiten Kreisen auch außerhalb des Landes bekannt. Sie befinden sich in: Stuttgart, Giengen a/Br.⁴, Heilbronn, Spaichingen, Ulm, Biberach, Kirchheim u/T.⁵, Weikersheim, Geislingen O.B.⁶, Balingen u.a. O. (und andere Orte).

KLAVIERE UND HARMONIUMS

Als Gründer dieser Industrie im Lande, welche ebenfalls eines Weltrufes genießt, sind die Namen Dieudonné und Schiedmayer in Stuttgart zu nennen. , deren Erzeugnisse schon zu Anfang dieses Jahrhundert gerühmt werden. Ihr Etablissement war der Ausgangspunkt der tüchtigsten Arbeitskräfte und neuer Unternehmungen. Solche entstanden in den 30er Jahren 3, in den 40er Jahren 2, in den 50er Jahren 8.

Im Jahr 1861 wurden 38 Firmen, davon 22 in Stuttgart,

Im Jahr 1875 wurden 39 Firmen, davon 26 in Stuttgart gezählt. Die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter beträgt 1025, davon in Stuttgart 894. Mit Dampfkraft (zusammen 65 Pferdekraft) arbeiten 5 Firmen.

³ Heute: Weilheim an der Teck

⁴ Heute: Giengen an der Brenz

⁵ Kirchheim unter Teck

⁶ Geislingen an der Steige ??

² professor (fvdg)

Außer Stuttgart, dem Hauptplatz dieser Industrie, bestehen noch Geschäfte von Bedeutung in Heilbronn, Kirchheim u/T., Ludwigsburg, Aalen, Spaichingen, Illingen etc.

Die gesamte Jahresproduktion des Landes wurde geschätzt:

	1861	1868	1880
Pianos und Pianinos	2500	3000	3400
Flügel	100	120	250
Harmoniums	1000	1400	1800
	3600	4520	5450

Flügel werden von 5 Firmen (davon 4 in Stuttgart) fabriziert. Die Herstellung von Harmoniums (Ph.J. Trayser seit 1847) ist eine Spezialität von Stuttgart (5 Firmen). Schlägt man den Wert eines Tafel-Pianos zu 550 M., denjenigen eines Pianinos zu 700, eines Flügels zu 1300 M. und eines Harmonium zu 250 M. an, so ergibt sich als Jahresproduktion ein Wert von rund 2.640.000 M. für Württemberg.

Stuttgart zählt auch eine größere Anzahl von Klaviatur- und Mechanik-Machern, darunter 2 größere, mit Dampfkraft arbeitende Klaviermechanik-Fabriken. Auch in Ulm werden Orgel- und Harmonium-Zungen gefertigt. Werkzeuge und Maschinen für Klavierfabrikation in Stuttgart, Bissingen u.a.O.

Hier ist noch die Mundharmonika-Fabrikation anzureihen, seit Ende der 20er Jahre hauptsächlich in Trossingen und Knittlingen, in ersterem Orte von 5 Geschäften mit ca. 160 Arbeitern, in letzteren von 6 Geschäften mit 30 Arbeiter betrieben. Preise per Dutzend 3 - 52 M., in 60 verschiedenen Sorten. Trossinger Jahresproduktion 21.000 Dutzend, Wert 100 - 120.000 M.

Orchestrions in Mittelthal, o.a. Freudenstadt.

Blas- und Saiteninstrumente. Blasinstrumente, Holzinstrumente (Klarinetten, Flöten, Flageolette, Oboen, Fagotte, etc. von Buchs-, Eben-, Grenadilleholz, auch Elfenbein, mit Messing- oder Neusilberklappen) liefern Stuttgart, sodann Ulm und Rottenburg.

Metallinstrumente (Trompeten, Hörner, Posaunen, Schlaginstrumente, Signalinstrumente, Trommeln) liefern Stuttgart, Ulm, Ludwigsburg, Cannstatt.

Saiteninstrumente (Violinen, Zithern, Gitarren, Äolsharfen) in Stuttgart, Ulm, Laupheim, Untermarchthal.

Die Säg- und Fournier-schneidmühlen haben sich fortwährend nicht nur numerisch vermehrt, sondern auch ihre Leistungsfähigkeit durch vollkommener mechanische Einrichtungen (Vollgatter neuester Konstruktion, Kreis-, und Bandsäge etc.) gesteigert. Eine Zählung im Jahre 1878 ergab 1160 Sägemühlen mit 1789 Sägen und 900 - 1000 dabei beschäftigten Personen. Die meisten befinden sich im O.A. Freudenstadt (83 Mühlen mit 164 Sägen), Gaildorf (70 Mühlen mit 135 Sägen), Neuenburg (33 Mühlen mit 116 Sägen). Dampfsägen in Altshausen, Esslingen, Heilbronn, Lossburg, Mengen, Neckarsulm, Nürtingen, Reutlingen, Rothenbach, Tettnang, u.a.m., ferner Hechingen in Hohenzollern.

Früher reine Brettersägen, sind dieselben neuerdings vielfach zugleich zu Bauholz-Säg-Mühlen eingerichtet worden.

Nimmt man an, dass ein Sägeblatt durchschnittlich im Jahr 1200 cbm (m³) Holz in rundem Zustand verarbeitet, so ergibt sich bei 1789 Sägen und ein Durchschnittspreis von 30 M pro cbm geschnittenes Holz (1 cbm geschnittenes Bauholz kostet 30-40 M., Bretter 28-30 M. loco Säg-Mühle) als Jahresproduktion ein Wert von über 64 Millionen M.

Eine eingehende Besprechung der ausgestellten Musik-Instrumente folgt in nächster Nummer.

Teil II: R. Winternitz –

[Zfib Band 1 | Nr. 23 01-09-1881 | Seite 321-322](#)

Selten ist ein Unternehmen von solch entschiedenem Glücke begleitet gewesen, wie die diesen Sommer in Stuttgart eröffnete W. L.- Gewerbe Ausstellung. Wir wollen den umsichtigen Leitern gern dafür unsere vollste Anerkennung zollen. Ordnung und Anordnung verraten sofort eine verständige Handhabung bis in die einzelsten Teile, von der ersten bis zur letzten Gruppe. Ist Ordnung und Anordnung das erste Erfordernis einer Ausstellung, so muss auch der feine Geschmack so vortrefflich gelungen ist, so dass man hier auf den ersten Augenblick beim Eintritt ganz überrascht und angenehm berührt wird.

An Größe und Ausdehnung mögen andere Ausstellungen weit mehr geleistet haben, was aber Geschmack, Einheit und zwar künstlerische Einheit betrifft, ist die WL-Gewerbe-Ausstellung von 1881 in Stuttgart mustergültig und groß in ihrer Art. Wir können es wohl begreifen, dass der an und für sich gleich anfangs sehr starke Besuch ein fortwährend gesteigert ist.

Halten wir Umschau unter den Musikinstrumenten, so können wir mit großer Freude feststellen, dass Musiker und Kunstfreunde überraschende Ergebnisse der einheimischen Musik-Instrumenten-Industrie wahrnehmen. Wie in den meisten größeren Ausstellungen ist es die althehrwürdige Orgel, welche mit ihren gewaltigen Tönen den Besucher empfängt. Schon ohne gespielt zu werden, zwingt sie dem Eintretenden unwillkürlich Achtung ab.; man muss sich hier beugen vor der Macht des menschlichen Geistes, vor seinem Wissen, seinem unaufhörlichen Schaffen und vor seinem Ringen und Streben nach Vollendung. Ist der Besucher so glücklich, nicht gerade ein schülerhaftes herumtappendes Präludium zu Gehör zu bekommen, so werden ihm die schönen Register wohlthuend in reicher Abwechslung entgegen klingen.

Wir haben fünf Kirchen-Organbauer zu verzeichnen, von denen E. Fr. Walcker & Co. in Ludwigsburg der bedeutendste ist. Im Jahre 1820 gründete Eberhard Friedrich Walcker (geb. 1794) aus Cannstatt das Etablissement in Ludwigsburg. Er ist, als der berühmteste und erfindungsreichste deutsche Orgelbaumeister anerkannt. Sein Geist und seine Tatkraft hat sich auch auf seine Nachkommen vererbt. In den ganzen Welt finden sich Orgeln von E.Fr. Walcker, bis zu den größten Werken. Außer den größten Städten Europas sind es Amerika und Afrika, welche ein bedeutendes Absatzgebiet dieser Fabrik bilden. Ein unumstößliches Zeugnis von außerordentlicher Kunst und Gediegenheit dieser Orgelwerke sind die vom „Ulmer Münster“, der Musikhalle in Boston,

Votivkirche in Wien, St. Petrikerche in St. Peterburg, Johanniskirche in Christianaetc.

Die in der Ausstellung aufgestellte Orgel von E.Fr. Walcker hat 32 klingende Stimmen, 2 Manuale, 1 Pedal, 3 Koppelungen, 4 Kombinationstritte, Schwellung für das 2. Manual. Das ganze Werk ist bis in die einzelsten Theile meisterhaft gelungen und erregt in allen Kreise große Bewunderung. Mit außerordentlicher Leichtigkeit lassen sich die Register dadurch handhaben, dass, anstatt der sonst gewöhnlichen Register, eine Klaviatur auf beiden Seiten ist angebracht ist, wo mit dem Niederdrücken der Taste das gewählte Register erklingt und ebenso ausgelöst wird durch das Niederdrücken eines vor der Taste angebrachten Knopfes. Durch dieser außerordentlich leichte Handhabung kann der Organist schnell und sicher die Registratur vornehmen. Der Spieler trennt sich schwer von diesem höchst gelungenem Werke. Durch Kombination der verschiedenen Register erhalten wir die wunderbare Effekte.

Eine zweite Orgel die gleichfalls unser ganzes Interesse in Anspruch nimmt, ist die von C.G. Weigle in Stuttgart, gegründet 1845. Während die Firma jetzt durch andauernde Verbesserungen und ausgezeichnete Werke einen Weltnamen sich errungen hat, hat der Sohn des Gründers es sich zur schönen Aufgabe gemacht, auf dem Gebiete der Akustik Probleme zu lösen, welche von hohem Interesse für die Orgelbaukunst im Allgemeinen sind. Wir hätten es gerne gesehen, wenn gerade von diesem Etablissement ein größeres Werk ausgestellt worden wäre.

Außer den zwei erwähnten Fabriken haben wir noch drei Orgelbauer zu verzeichnen, es sind dies: C.L. Goll in Kirchheim u/T., gegründet 1854, Gebr. Link in Giengen a/B., gegr. 1850, und J.H. Schäfer & Sohn in Heilbronn, gegr. 1838. Sämtliche Fabrikate geben Zeugnis s gewissenhafter Arbeit und es haben dieselbe im In- wie im Auslande einen guten Klang.

Nächst den Orgeln haben wir unsere Aufmerksamkeit dem Harmonium-Fabrikate zuzuwenden. Das älteste Etablissement hiervon ist wohl das von Ph. J. Trayser & Co. in Stuttgart, (gegründet 1847). Obwohl im Inland sehr bekannt und geschätzt, ist der Export ungleich größer. Die Harmoniums werden von einfachster Art an, bis zu kirchenähnlichen Orgeln mit Pfeifenaufsätzen fabriziert wobei selbstverständlich des Pedal nicht fehlt. Das Pedalharmonium mit Pfeifenaufsatz hat ein gotisches Gehäuse in Eichenholz, kann als Harmonium selbsttretend, wie auch durch Vorrichtungen mit Pedal gespeilt werden. Der Ton ist edel gehalten un für die Größe auch hinreichend stark.

Bei einer wiederholte Ausstellung hoffen wir diese achtbare Firma mit einem größeren Werke vertreten zu sehen.

Eine weitere Firma C. Rietheimer in Stuttgart hat uns Beweise von solider Arbeit geliefert. Der Ton ist edel und die Register wirken harmonisch in beiden Manualen.

Die Firma J.G. Gschwind hat ein Pedal-Harmonium ausgestellt. Wir haben das Werk kurz nach der Aufstellung gespeilt. Wir fanden das es noch in manchen Stücken nicht ganz präzis zusammengesetzt war und hoffen später darauf zurückzukommen. Die Firma ist gegründet 1858, beschäftigt nach ihren eigenen Angabe 30 Arbeiter und hat ihr Absatzgebiet in alle Länder der Erde.

Wir gehen jetzt über auf das Gebiet der Blas- und Streichinstrumentenfabrikation.

Heinr. Berthold in Speyer, der alleinige Aussteller für Holzglasinstrumente, hat Klarinetten nach altem System, wie auch getreu nach Bärmann'schem System, schön ausgearbeitete Exemplare, ausgestellt. Weiter sehen wir einfache, wie auch nach Böm'schen System ausgestattete Flöten, ebenso auch Oboen. Alle Instrumente sind in der Stimmung tadellos. Man erkennt in seinen Fabrikaten den Umgang mit Künstlern ersten Ranges, deren Verkehr zu pflegen Berthold das Glück hat; denn davon hängt meistens der Fortschritt ab, wobei allerdings die Intelligenz des Fabrikanten nicht fehlen darf.

H. Berthold wäre in dem von Helwert 1842 gegründeten Etablissement zwei Jahre tätig und übernahm dasselbe 1866. In Folge seiner Verdienst hielt er im Jahre 1879 den Titel eines Königl. Hofinstrumentenmachers. Außer im Inland sind die vortrefflichen Instrumente in der Schweiz, Belgien, Italien, Türkei, England und Amerika sehr gesucht.

Blechinstrumente haben Georg Brem in Ulm und Fr. Schediwy in Ludwigsburg ausgestellt, wovon die letzte Firma die bedeutendere ist. Die Instrumente sind in ihrer Ausführung sehr sauber ausgearbeitet, in Folgen dessen auch meist allen verkauft.

Teil III: R. Winternitz

[Zfib Band 1 | Nr. 24 15-09-1881 | Seite 338, 340](#)

Die erste Reihe auf dem Gebiet der Streichinstrumenten-Fabrikation nimmt Ant. Sprenger in Stuttgart ein, welcher 1860 das Geschäft in Biberach gründete und später nach Ulm übersiedelte, wo er gelegentlich der Ausstellung daselbst, mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde. Bald darauf übernahm Sprenger das in weiten Kreisen bekannte Etablissement von Martin Baur in Stuttgart. Die Künstler in hiesiger Stadt, wie auch solche von auswärt: rühmen die Intelligenz des bescheidenen Meisters. Seine Erfindung der Tonschraube findet großen Anklang und fällt ins Jahr 1879. Durch die Anbringung der Tonschraube in der Violine, im Violoncell, Kontrabass, in neuester Zeit in der Zither, gewinnen die Instrumente überraschend an Ton; deshalb wird auch von dieser sinreichen Erfindung umfassender Gebrauch gemacht. Ganz neu ist die Anbringung der Klotzen in die Zargen, wodurch der ganze Körperbau der Violine an Festigkeit gewinnt.

Die Instrumente erregen die Aufmerksamkeit der Künstler und Dilettanten durch täuschende Nachahmung der alten italienischen Meister, wie durch starken, edlen Ton. A. Sprenger ist in Anerkennung seiner Verdienste, um die Hebung und Fortschritte in der Streichinstrumentenfabrikation ebenfalls mit dem Titel eines Königl. Hofinstrumentenmachers ausgezeichnet worden. Das Absatzgebiet für seine Fabrikate erstreckt sich über die ganze Welt.

Stephan Mühlbauer von Ulm stellt Geigen und Violoncells aus, mit Anbringung der vom Deutschen Reiche patentierte „Metall-Spanwirbel“ für Saiteninstrumente. Diese Erfindung fällt ins Jahr 1880, ist sehr sinnreich und sieht mit Gewissheit einer allgemeinen Anwendung entgegen. Die Vorzüge dieser Erfindung sind unschwer zu ersehen. Nicht Jedermann ist in die Lage, Violinen oder Violoncelli anzuschaffen, auf welche man in Bezug auf den hohen Preise den Anspruch machen kann, dass bei schönem gediegenen Ton, äußerer Form nach Muster älterer italienischen Meister, auch die Wirbel dem Spieler sichere Dienste leisten. Der ausübende Virtuose, wie auch der Musiker von Beruf, hat durch den täglichen Gebrauch des Instrumentes weniger zu befürchten, dass ein oder der andere Wirbel ihm hie und da den Dienste versagt, obwohl es auch schon vorgekommen ist, dass ein Wirbel entweder nachgab oder gar gänzlich zurückging. Bei Dilettanten ist der tägliche Gebrauch des Instrumentes nicht anzunehmen, daher auch die natürliche Ordnung, der oft verzweifelte Umstand, dass die Wirbel nicht halten wollen. Für solche Fälle ist die Erfindung der „patentierten“, Metall-Spanwirbel von außerordentlicher praktischem Vorteil. Wir wollen nicht, wie der Erfinder behauptet, auch die Gewissheit konstatieren, dass ein Nachlassen

der Saiten nicht mehr möglich sei, denn das hängt doch immer noch mehr oder weniger von der Temperatur ab, das aber ist erwiesen, dass ein Nachlassen der Wirbel nicht möglich und dass das Nachlassen der Saiten fast unbedeutend ist. Das Stimmen der Violine und des Violoncells besonders geschieht mit außerordentlicher Leichtigkeit.

Die Erfindung ist so interessant, dass wir hier des Erfinders nähere Beschreibung des „Metall-Spannwirbels“ folgen lassen.

„Derselbe besteht aus einer Metallstange mit Gewinde, einem Griff von hartem Holze, zwei Metallscheiben und einer Schraubenmutter. Die Löcher sind so abgekantet, dass für die Saiten nichts zu befürchten ist. Jeder Wirbel hat, wie bei einem Zirkel zwei Löcher und wie dieser mittels eines Schlüssels leichter oder fester gespannt werden kann, so kann auch ein jeder der vier Wirbel an die Wandung des Wirbelkastens auf das Genaueste in seiner Bewegungsfähigkeit reguliert werden, wozu die beiden nach den inneren Seitenwände angebrachten Metallscheiben dienen. Die Erfindung kann an jedem alten oder neuen Instrument angebracht werden.“

Wir erwähnen noch des Ausstellers Joh. Schandl in Stuttgart, welcher sich im Inseratenteil des Katalogs der WLG-Ausstellung als „Beste Reparatur-Werkstätte für Violinen, Cellis, Contrabässe, Gitarren“ empfiehlt, sowie auch ein Lager von Zieh- und Mundharmonikas, Concertinas, Bandonions und Drehorgeln führt. Wir haben den Eindruck bekommen dass diese Firma es sich zur Hauptaufgabe macht, auf den Gebiete der Zitherfabrikation vorzügliches zu leisten, war wir offen anerkennen müssen. Wir begegnen hier sehr schön gearbeiteten Konzert- Elegie- oder Lieder-Zithern wie auch Streichmelodions und Streichzithern. Eine des ältesten Firma der Zitherfabrikation ist A.F. Kochendörfer. Derselbe hat Zithern mit patentierte Griffbrettsaiten-Regulator ausgestellt und seinen Ruf aufs Neue durch vorzügliche Leistungen bewährt. Bevor wir zur Kollektiv-Ausstellung der Harmonika-Fabrikanten in Trossingen übergehen, müssen wir bemerken dass die Firma F. Hamma & Co. Untermarchtal, Ulm a/D.⁷ Darlegung der Geigenbaukunst, durch fertige und unfertige Streich-Musikinstrumenten ausgestellt, aber – nähere Einsicht zu nehmen war nicht möglich, da der Ausstellungsschrank stets verschlossen ist. Nach eigener Angabe der Firma is dieselbe 1872 gegründet, beschäftigt 20 Arbeiter und soll sich ich Absatzgebiet über ganz Europa und Amerika ausdehnen. Mit Erstaunen sehen wir einen Reichtum in verschiedensten Formen von Mundharmonikas.

Wir haben zehn Fabrikanten zu verzeichnen wovon:

Firma	Arbeiter
Jäger-Hotz & odenwald in Knittlingen	151
Christian Weiss	20
Friedrich Hotz in Knittlingen	20
Ch. Bilger	30
Mathias Hohner	50
Christian Messner & Co	50
Andreas Koch	50

Georg Egler und J.A. Jäger in Knittlingen haben keine Arbeiterzahl angegeben.

Dass Absatzgebiet dieser Instrumente ist meist Deutschland, Schweiz und Oestreich., bei einigen auch Amerika. Bei dieser fast überreichen Fabrikation dieses meistens als Spielzeug gebrachtes Instrumentes ist mit Gewissheit anzunehmen, dass die liebe Jugend, trotz des teilweise so trüben politischen Himmels, lustig ihre Volks- und Tanzweisen erklingen lässt.

Jakob Haist in Mitteltal bei Freudenstadt hat ein Orchestrion ausgestellt.

Die automatischen Herren Instrumentalisten sind oft eigensinnig und versagen dem Meister die Dienste , welche sie nach so vieler Mühe die er mit ihnen hatte, pünktlicher erfüllen müssten. Andreas Brielmayer in Stuttgart hat Äolsharfen in den Seitenthurm des Portales der Gewerbehalle ausgestellt, welche den Besuchern wenig zu Gehör kommen. Das geräuschvolle Trieben der Maschinenhalle, das Hin- und her wogen der Menge in der Halle, das präzise Glockengeläute um 6 Uhr Abend, welches die Besucher auffordert die Ausstellung zu verlassen, sind lauter Hemmnisse dem idyllischen Zauber der Töne zu folgen.

⁷ In der Nähe von Ulm am Donau

Teil IV: R. Winternitz

Zfib Band 2 | Nr. 1 01-10-1881 | Seite 2, 4

Bevor wir zu der Pianoforte-Manufaktur übergehen, halten wir uns in Kürze bei den Fabrikanten auf, welche Einzelbestandteile liefern. Es ist erstaunlich, wie zur Fertigstellung eines Instrumentes, gerade auf dem Gebiete der Piano-Manufaktur hier vorgearbeitet wird. Bei solchen, welche kein größeres Etablissement haben und selbst bei berühmten Fabrikanten haben wir schon bemerken können, das diese es nicht verschmähten, die ganze Mechanik von Hamburg und anderen Orten kommen zu lassen. Bei der großen Ausdehnung der Klavierfabrikation da hier, ist es ganz folgerichtig, dass sich der Fabrikation von Einzelbestandteile der Klaviermechaniken, wie auch von ganzen Mechaniken ein großes Feld eröffnete, indem dieselben nicht allein hier und im Württemberger-Lande Absatz finden, sondern ihrer Solidität wegen, auch den Weg durch ganz Deutschland, sowie nach Österreich, Schweiz, Russland, ja sogar nach England nehmen.

Franz Bösch, Stuttgart, hat Hammerköpfe ausgestellt.

G.F. Wörner in Stuttgart exponiert ein reichhaltige Kollektion van garnierten Piano- und Flügel-Hammerköpfe.

Wir finden Wollfilz und Haarfilz vor, darunter sehr kräftige Garnituren. Von Interesse für den praktischen Reparateur ist ein Satz Piano-Hämmer mit Wollfilz Handgarnitur. Alte durchspielte Hämmer samt den Stielen werden aufs Beste neu gefilzt. Weiter begegnen wir in der Wörnerschen Ausstellung deutsche, amerikanische (Alfred Dolge) und englische Ober- und Unterfilze, ferner Agraffen zum Binden der Hammerköpfe; ein Verfahren, was sich mehr und mehr einzuführen scheint. Die Wörnerschen Fabrikate, über deren Qualität die stetig wachsende Nachfrage am sprechendsten ein günstiges Urteil fällt, sind sonst noch vielfach in den Ausstellungs-Instrumenten vertreten.

Fritz & Mayer, Stuttgart-Hesslach liefern drei Klaviermechaniken und Modelle, welche sich durch saubere und solide Arbeit auszeichnen. Diese Firma ist seit 1857 in Tätigkeit, hat eine Dampfmaschine von einer Pferdekraft und beschäftigt 30 Arbeiter, welche ca. 1500 Mechaniken das Jahr hindurch verfertigen, welche meistens nach Deutschland, Schweiz, Österreich und Russland abgeliefert werden.

Eine hübsche Zusammenstellung von Klaviermacher-Werkzeugen, Schnellbohrern und Werkzeugen für Klavierstimmer liefert die Firma **Grotz &**

Bach a. Enz,⁸ sie arbeitet mit einer Wasserkraft von einer Pferdestärke. **Jac. Keller in Stuttgart** bewährt sich als solider Fabrikant in Piano-Mechaniken und Modellen von Hammerköpfen. Dieses Etablissement hat sehr klein begonnen und ist jetzt eines der bedeutendsten geworden. E. & P. Pape (gegründet 1880) arbeitet mit einem Gasmotor von zwei Pferdekraften und liefert rein und sauber ausgeführte Klaviaturen, denen sich solche von Paul Pape anschließen, welche zu kreuzsaitigen Pianinos verwendet werden. Die Firma **G. Schüffele Witwe**, ist vertreten durch eine schöne Ausstellung von Klaviaturen. Das Etablissement (gegründet 1846) ist eines der ältesten, besitzt jetzt eine Dampfkraft von 8 Pferdestärken, hat 20 Arbeiter, und nach eigenen Angabe einen Jahresumsatz von 60.000 M. Das Absatzgebiet ist Deutschland, England, Schweiz und Österreich. **Wilhelm Weygandt, Stuttgart** zeigt eine geschmackvolle und reiche Ausstellung in Werkzeugen für die Pianoforte- und Harmonium Fabrikation, eiserne Drehstühle, Fournier-Bockschrauben und Saiten-Überspinnmaschinen. In der Maschinen-Halle zwischen den Rundwebstühlen befindet sich die Weygandt'sche Saitenüberspannmaschine zu Handbetrieb. Dieselbe hat Federspannung, Übersetzung, starke hölzerne Wangen und eisernes Fußgestell. Die fein gezahnten und gefrästen Räder vermitteln einen möglichst geräuschlosen Gang. Die Spannung wird nicht wie seither meist üblich durch Gewicht bewirkt, sondern durch Federkraft. Die Federspannung lässt mittelst einer Schraube die Saiten nach Belieben mehr oder weniger spannen. Um die Dauerhaftigkeit zu erhöhen, sind die kleinen Zahnrädchen aus Stahl und gehärtet, die Lager überall sehr lang. Die Böcke sind sehr stark gebaut, und in Folge dessen sehr stabil, so dass dieselben nicht nach geben werden. Die Maschine, deren praktischen Leistungsfähigkeit von vielen Besitzern solcher Exemplare betätigt wird, macht durch exakte Arbeit und zweckmäßige Anordnung einen durchaus günstigen Eindruck. Diese Firma ist 1871 gegründet, arbeitet mit Dampfkraft und is durch ihre Solidität weit und breit im In- und Auslande bekannt.

Wir gehen nur über zu der reichen Ausstellung der Klavier-Fabrikanten, die viel Interessantes bietet.

Wir sehen hier eine stattliche Zahl von Ausstellern und begrüßen mit Freude die Erzeugnisse, welche im Allgemeinen wie im Einzelnen den günstige Eindruck auf die Besucher machen.

Nicht weniger als 29 Aussteller haben wir zu verzeichnen, gewiss eine stattliche Zahl für das Württemberg'sche Ländchen.⁹

⁸ In der Nähe von Maullbronn

⁹ Calimero singt sein Lied: "Sie sind groß, und ich bin klein, und dass ist nicht ehrlich, O, nein!!"

Es ist ja ganz natürlich, dass nicht alle den ersten Rang in der Klavier-Fabrikation einzunehmen im Stande sind, aber immer hin kann festgestellt werden, dass nach besten Kräften ein Jeder bemüht war, die Ehre, den altbewährten Ruhm der Klavierfabrikation im Schwabenlande ganz besonders in Stuttgart zu wahren, und das ist auch vollständig gelungen. Die Klavier-Industrie ist für das gesegnete Schwabenland ein Stück Geschichte. In der ganzen Welt findet man schwäbische Erzeugnisse der Klavierfabrikation, kaum gibt es einen Missionsort in entferntesten Gegenden Afrikas, Amerikas, Australiens, wo nicht ein Harmonium oder ein Klavier zu treffen wäre, das in Württemberg gebaut ist. Und worin ist der Grund zu finden? Zunächst in der Solidität der Instrumente und in der gewissenhaften Ausführung bis in die einzelnen und kleinste Teilen.

Solch ein Typus von Solidität repräsentiert sich uns aus den Reihen der Alten in der Person des ehrwürdigen **F. Dörner**, welcher nun mit seinem Sohn die Firma **F. Dörner & Sohn** bildet. Dieselbe hat ein en Salonflügel, einen großen Konzertflügel, ein gradsaitiges sowie auch ein kreuzsaitigen Pianino in Eichenholznach Zeichnung von Direktor Gnauth in Nürnberg (einem geborenen Stuttgarter) ausgestellt. Die Firma ist im Jahre 1830 gegründet worden und es wurden von ihr in der ersten Zeit des Bestehens nu Tafelpianos verfertigt, nachher Pianinos, wie später auch Flügel. Aus dieser Fabrik sind nach eigener Angabe nahezu 1000 Flügel hervorgegangen. Die Spielart der Instrumente ist leicht, der Ton im Allgemeinen gleich und rein. Seitdem in der Firma der Sohn eingetreten, wurde von demselben das Export-Geschäft mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt. Die Firma ist bei allen Ausstellungen mit Auszeichnungen bedacht worden.

Würden wir ein Urteil abgeben über die Ausstellung der Firma **Schiedmayer & Söhne** in Stuttgart, ohne des Gründers zu gedenken, so würden wir gegen alle Pietät handeln. Der alte Schiedmayer war ein Vorbild des Fleißes, der Gewissenhaftigkeit, der Bescheidenheit; er war einer von denjenigen, welcher Fabrikant und Arbeiter zugleich war. Der Fortschritt der Zeit mag daran Schuld tragen, dass wir heutzutage mehr Fabrikanten als Arbeiter finden. Wer sich zu erinnern weiß, wie die alten Herren so mitten unter den Arbeitern selbst als gewissenhafte Arbeiter gestanden, und als leuchtende Beispiele der Anspruchslosigkeit, der Ausdauer und des Fleißes vorangingen, wird gerechten Zweifel hegen dürfe, ob die Gegenwart ebenso solides Fabrikat zu liefern im Stande ist, wie die alte Zeit. Es ist nicht leicht, diese Fragen zu beantworten, indem wir berücksichtigen müssen, dass durch das Maschinengetriebe der Gegenwart die Herstellung eine ganz andere geworden ist. Alle Welt drängt nach Fortschritt.

Handarbeit reicht in unserer Zeit nicht aus, und Jeder, der vorwärts kommen will, wird nur dann die Höhe erklimmen, wenn er erkennt und berücksichtigt, dass auch Andere das gleiche Streben haben, vorwärts zu kommen und das derjenige Sieger im Wettkampf bleibt, der etwas Neues zu schaffen, oder dem Vorhandenen eine neue, d.h. schönere oder vorteilhaftere und praktischere Seite abzugewinnen im Stande ist. Darin liegt das Geheimnis des Fortschritts – die Konkurrenz. Die Klavierindustrie in Württemberg ist durch Dieudonné & Schiedmayer eingeführt worden. Diese Firma hat sich aber bald aufgelöst und änderte sich 1809 in Schiedmayer, später in Schiedmayer & Söhne.¹⁰

Die geschätzte Firma hat einen Konzertflügel, ein kleinen Flügel und ein Pianino, mit Gehäuse von Prof. Schill in Düsseldorf entworfen, ausgestellt. Das wesentlichste Erfordernis beim Klavier ist sein Ton. Wir überlassen es gerne und ganz ohne Neid dem Reichen, die äußere Hülle eines Instruments sich so prachtvoll als nur möglich anfertigen zu lassen. Wir, für unsern Teil, beanspruchen nur – schönen Ton und ansprechende Spielart. Der Dilettant lässt sich sehr leicht durch die äußere Pracht bestechen und gerade hier bei der Ausstellung von Schiedmayer & Söhne finden wir den von außen einfach gehaltenen Konzertflügel – als das beste Erzeugnis der altbewährten Firma. Der Ton ist elegant, nicht groß, aber von schönem Gesang, der Anschlag präzise und leicht ansprechend. Der kleine Flügel hingegen macht den Eindruck, als wäre ein schon älteres Instrument in in prachtvoll und ganz kunstgerecht stilvollem Gehäuse eingekleidet worden. Die Wirkung des Tones ist nicht entfernt mit dem Konzertflügel zu vergleichen, wenn wir auch das Größenverhältnis zwischen beide Instrumenten in Betracht ziehen.

Wir gehen über zu den Erzeugnissen von **Rich. Lipp & Sohn**.

Die Firma ist 1831 gegründet worden. Der Gründer ist vor Jahren gestorben, lebt aber fort in bester Erinnerung. Er war ein bescheidener und äußerst strebsamer Mann. Von ihm kann man wohl sagen, dass er nie untätig gesehen wurde. In frühester Morgenstunde, wo noch kein Mensch in der Fabrik ans Arbeiten dachte, war er bereits fleißig, und wenn seine Leute nach der Tagesmühe sich der Erholung hingaben, so war der rastlose Mann noch lang nicht fertig. Er übertraf alle an Ausdauer und Fleiß. Nur so war es möglich, sich an eine Konkurrenz mit Schiedmayer & Söhne zu wagen, eine Firma, die sich schon längst ihren Ruhm, das Vertrauen nach Innen und Außen erworben hatte. Lipp ist immer vorwärts geschritten und hat das Bessere nie unbenutzt an sich

¹⁰ Autor R. Winternitz irrt sich hier: Gründung von „Dieudonné & Schiedmayer“ war 1809. Dieudonné starb 1824, die Firmen geändert zu „J.L. Schiedmayer Pianofortefabrik“ und geändert zu „Schiedmayer & Söhne“ in 1845. (fvdg)

vorübergehen lassen. Wenn sich irgendwo durch neuere Einrichtung oder Erfindung ein Instrument in Ton und Spielart bemerkbar machte, da scheute Lipp nie die Kosten, ein solches Instrument kommen zu lassen, es zu Prüfen und genau zu untersuchen, und fand er es besser, so arbeitete er auf Grund der schon erprobten Erfahrungen weiter. Wir selbst haben in Gemeinschaft mit dem sehr geschätzten Meister einen Flügel amerikanische Systems genau untersucht. Er stand bewundernd vor der schön gearbeiteten Mechanik der Hammerköpfe und sagte: ein solche Mechanik bringen nur die Amerikaner fertig; bei näherer Untersuchung fanden wir zu unserem beiderseitigen Erstaunen, dass die Mechanik den Stempel einer Hamburger Fabrik trug. Lippe hatte bis zum Jahr 1867 meist nur Tafelklaviere und Pianinos verfertigt und sich durch die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate einen der bedeutendsten Namen als Piano-Fabrikant erworben.

Im Jahre 1867 hatte Prof. Gantter Vorträge über die Geschichte der Klaviermusik gehalten zu deren Illustrationen auf dem Klavier, Lipp die Konzertflügel stellte. Der Brillante, helle und doch edle Ton dieser Konzertflügel hatte allgemein Aufsehen erregt und von da ab hatte sich Lipp auch auf dem Gebiete der Fabrikation von Konzertflügel einen großen Namen erworben., er hatte keine Konkurrenz zu fürchten, Lipp genoss nur noch wenige Jahre das Glück die sich jährlich steigenden Erfolge seines auf so solider Grundlage gegründeten Etablissements, in welches er auch seinen Sohn (Firma nun Rich. Lipp & Sohn) hereinzog mit anzusehen.

Teil V: R. Winternitz

[Zfib Band 2 | Nr. 2 15-10-1881 | Seite 26, 27](#)

Von großem Interesse war uns eine Kollektion aus der altbewährten Fabrik von **F. Kaim & Günther in Kirchheim unter Teck** (gegr.1819) zu sehen. Wir nahmen öfter Gelegenheit die Instrumente zu spielen, und ganz besonders verfehlten die beiden Flügel nicht, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln. Wir müssen gestehen, dass wir, obwohl die Ansprache des Tones eine leichte ist und der Klang selbst angenehm berührt, doch erwartet hatten etwas noch Großartiges zu Gehör zu bekommen, ja, wir waren sogar der Meinung, dieses Etablissement werde den Stuttgarter Firmen, in Beziehung auf Ton fülle und Anschlag große Konkurrenz machen. Das war nun nicht der Fall, trotzdem hat sich die Firma die Achtung aller ihrer Konkurrenten in hohem Masse erworben.*¹¹ Nach eigener Angabe beschäftigen Kaim & Günther 40 Arbeiter und haben ein Jahresumsatz von 120.000 M. Ihr Absatzgebiet von: Salon-, Stutz- und Kabinettflügeln, nebst Pianinos ist: Europa, Südamerika und Indien.

Gehen wir nun auf die Aufstellungsobjekte der Firma **Schiedmayer (vormals J. & P. Schiedmayer)** über, so gewinnen wir den Eindruck, als sei der Firma dieses Mal hauptsächlich daran gelegen gewesen, ihre Erfolge auf dem Gebiete der Pianoforte-Industrie vorzuführen. Es ist dies umso mehr zu bedauern, als gerade kurz vor Beginn der Ausstellung ein für die Orgelvirtuoson Hlawatsch in St. Petersburg erbautes großes Harmonium eine wunderbare Wirkung zu machen im Stande gewesen wäre. Wir selbst haben es spielen hören und waren höchst erfreut über die meisterhafte Behandlung des Instrumentes, wie auch über die überraschenden Ton-Effekte desselben. Nichtsdestoweniger ist das eine ausgestellte Harmonium von vorzüglichem Ton und in seinen einzelnen Register egal und wirkungsvoll. Außerdem sind ausgestellt 1 Salonflügel, 1 Mignonflügel und 1 Pianino. Alle Instrumente zeichnen sich durch äußerst solide und präzise Arbeit aus. Der Salonflügel vereinigt alle Vorzüge eines Instrumentes in Betreff der Klangfarbe, des Gesangs und Ansprache des Tones. Der Anschlag ist vorzüglich. Die Instrumente hatten im Allgemeinen einen sehr ungünstigen Platz, denn sie waren fortwährender Zugluft ausgesetzt; trotzdem erhielt sich der Flügel in reiner Stimmung. Bei all diesen Vorzügen dar nicht unerwähnt bleiben, dass der Fabrikant noch lange nicht dem Behaglichen Gefühl des Zufriedenseins sich

¹¹ Unserem O. Laffert haben die Kaim & Günther Instrumente bei seinem Besuche der Stuttgarter Ausstellung nach genauer Prüfung „sehr gut“ gefallen. (Die Red. Zfib).

hingibt. Das stete Streben, dass das nächste neue Instrument wohl noch besser werden soll, gibt Zeugnis von unermüdlichen Wirken eines Mannes, dem es ernst ist, auf der Höhe seiner gestellten Aufgabe zu bleiben.

J. & P. Schiedmayer, jetzt „Schiedmayer Pianofortefabrik“ genannt, verfertigt im Laufe des Jahres ca. 1000 Instrumente, welche zum großen Teil nach dem Norden und Süden des amerikanischen Kontinent gesandt werden. Das Etablissement „Schiedmayer Pianofortefabrik“ beschäftigt 180 bis 200 Arbeiter in und außer dem Hause.

So hatten wir auf dem Gebiete der Flügelfabrikation derjenigen Männer gedacht, die eine wahrhafte Zierde der | Württembergischen Landes-Gewerbe-Ausstellung durch ihre vortrefflichen Erzeugnisse geworden sind. Möge es ihnen noch lange vergönnt sein, der steten rühmlichen Anerkennung im In- und Auslande teilhaftig zu sein und zu bleiben.

Teil VI: Oscar Laffert

[Zfib Band 2 | Nr. 3 01-11-1881 | Seite 56, 57](#)

V. Berdux in Heilbronn hatte ein Konzertpianino reich in barockem Geschmack ausgestattet exponiert, oben am Prospekt Pilaster, unter vierkantige kannelierte Säulen, gravierte Ornamente und reiche Vergoldung. Das kleinere Pianino ist in poliertem Nussbaum-Gehäuse. Der Ton ist ausgeglichen in den einzelnen Registern, weich gehalten in der Intonation, die Spielart gefällig. Die verhältnismäßig noch junge Firma verspricht allem Anschein nach der württembergischen Industrie sich würdig einzureihen.

Fr. Schilling in Stuttgart im Jahre 1871 gegründet, stellt zwei kreuzsaitige Pianinos aus. Die Instrumente haben Eisenrahmen. Die Klangfarbe ist hell und rechnet damit wohl auf die Zimmerausstattung, wie solche in den Exportländern mit Teppichen, Matten und Vorhängen üblich ist. Das hohe Pianino ist nach einem Entwurfe des Architekt Lauser; geschnitzte Engel im Hautrelief. Lichthalter in altdeutschem Stil, Intarsien am Prospekt und reiche Konsolen mit Löwenköpfen. Das kleinere Instrument ist schwarz poliert mit Bildhauerarbeit in matter Manier.

Heinrich Hägele in Aalen war der einzige Repräsentant für die Tafelförmige Bauart. Es gibt nun einmal noch viele Leute in Süd-Deutschland, die an dieser anderwärts ausgestorbenen Form festhalten und dem Pianino die Suprematie nicht einräumen wollen. Es liegt uns fern der Tafelform den hochnotpeinlichen Prozess zu machen und dieselbe für den Aussterbe-Etat zu empfehlen, indessen muss noch zugestanden werden, dass durch die jetzt so vervollkommnete Qualität des Pianinos die Bauart der Tafelform überflüssig erscheint. Ein ausgestelltes Pianino von Hägele in Nussbaum ist reich in der Ausstattung. Der Ton gibt sie ansprechend.

Karl Hardt hat bestes Renommé für seine Instrumente. Äußerlich wie im Innern erkennt man die Hand eines tätigen Fachmannes, der seine Fabrikation sorgsam und scharf überwacht. Die 1855 gegründete Firma war im Jahre 1862 die erste Württembergische, welche sich in der kreuzsaitigen Bauart versuchte.

C. Oehler in Stuttgart gegründet 1857 präsentiert sich mit zwei Pianinos. Trotzdem die Saitenmensur kürzer ist als üblich, kommt der Ton gut heraus. Das kleinere gradsaitige Klavier ist für seine Art ein ganz hübsches Instrumentchen.

J. Ramsperger stellt ein kreuzsaitiges Pianino aus. Das Gehäuse in schwarzen Palisander poliert, reich graviert und vergoldet, ist mit einem massiven Aufsatz gekrönt. Der Ton der Ramspergerschen Instrumente würde bei leichterem Ausstattung noch mehr Volumen haben. Bei dem in Rede stehenden Exemplar dämpft die massige Ausstattung die Brillanz.

Die im Jahre 1852 gegründete Firma **Adolf Hoffmann** bekundet mit dem Entwurf zu dem Ausstellungspianino einen guten Geschmack. Die matten Dessins und die Säulenverzierungen machen sich ganz gut. Die Klangfarbe ist gesättigt, jedoch muss der Bass mehr Ton bekommen.

C. Sauter in Spaichingen imitiert in dem Gehäuse seines Pianinos den grauen „Marmor“. Es ist ein Geschmack, für welchen wir für unsere Person keine Sympathie finden können. Ein ganzes Meublement in Stein! - brrr – man friert schon bei dem Gedanken – das will uns schier nur für den Steinernen Gast, den Herrn Comthur im Don Juan passend erscheinen. Je nun, wenn's Einer bestellt und recht brav bezahlt, da wollen wir dem Herrn Fabrikanten sein Pianino nicht leid machen. Der Ton erschien uns in leisem Anflug verschnupft, immerhin aber achtenswert.

Karl Strobel hat sein Pianino nach einer recht geschmackvolle Zeichnung ausgeführt. Der Prospekt zeigt vier reichgegliederte Rundbogen zwischen fünf Pilastern, deren Kapitälchen Löwenköpfe tragen. Der Ton ist nicht groß aber gesund.

Schönleber, Keppler & Comp. die langjährig bestehende Fabrik von gut renommiertem Namen (ein Etablissement, welches Dampfbetrieb hat) – exponierte zwei Pianinos in der Klavierabteilung und eins in dem Wohnzimmer Buschles, zu welchem dieser das eichene Gehäuse geliefert hatte. Das eine Instrument in Nussbaum, welches wir prüften, lieferte einen Ton in Mittelstärke, rund und sanglich.

Teil VII: Oscar Laffert

[Zfīb Band 2 | Nr. 4 15-11-1881 | Seite 77, 78](#)

Herman Wagner ist seit 10 Jahren der Nachfolger von C. Blädel, welcher in 1844 in Stuttgart sich etablierte. Wagner exponierte ein Transponier-Pianino eigener Erfindung. Mag man gegen die vielfachen Bestrebungen ähnlicher Art sagen was man will und auch vom theoretischen Standpunkt aus Recht haben, so erweist sich ein solcher mechanischer Transponierer in der Praxis oft recht gut. Mancher Sänger, dem Polyhymnia in der Höhe oder Tiefe ein „bis hierher und nicht weiter“ gesetzt hat, begrüßt mit Freuden eine solche Transposition, denn der meist aus Gefälligkeit begleitende Freund ist nicht immer ein so sattelfester Musiker, dass er vom Blatt korrekt transponiert. Wagners Pianino ist in matten Nussbaum ausgeführt und reich mit Schnitzwerk verziert. Ein Zifferblatt mit Zeiger auf dem Diskantbacken neben der Klaviatur steht mit einem Zahnrad im Inneren des Pianinos in Verbindung. Eine Zahnstange (eine Fortsetzung der beweglichen Tastatur) greift in dasselbe ein. Mit Hilfe eines Schlüssels kann man nun die Claves¹² um drei halbe Töne vor- oder rückwärts schieben und so also anderthalb Töne hoher oder tiefer transponieren. Das Mechanismus des Klaviers wird nicht weiter gestört, so dass also jeder auch sonst grade nicht übermäßig Geschickte diese Procedur richtig ausführen kann.

H. Wagner hat außerdem noch ein Pianino schwarz in Palisander ausgestellt. Die Instrumente beweisen in Ton und Spielart, dass sich der Meister um seine Gehülfen und ihre Arbeit kümmert.

Nach ein Entwurf vom Architekt Karl Geyer mit Malereien von Ad. Fischer in Stuttgart bringen **G. & E. Kannhäuser** ein Pianino in Nussbaum, matt gehalten. Säulen und Schnitzereien wie Malereien in den Füllungen am Prospekt sind die weiteren Zierraten dieses kreuzsaitigen Pianinos. Die Firma datiert schon aus dem Jahre 1844 und fabrizierte seiner Zeit ausschließlich Tafelformklaviere. Seit 1870 werden kreuzsaitigen Pianinos gefertigt und zwar mit Erfolg. Preise wurden in München 1854, Wien 1873 und Melbourne 1880 erworben.

J.A. Pfeiffer & Cie in Stuttgart haben zwei Instrumente ausgestellt, im Äußeren wie im Inneren sauber und exakt durchgeführt. Der Ton ist gleichmäßig und wird im Zimmer vollauf genügen, in der Ausstellungshalle musste man die Instrumente stark angreifen, um den Ton weit tragen zu lassen. Eine Pedal-Einrichtung mit klingenden Saiten wird allen Orgel-Studenten willkommen sein.

¹² Klaviatur

Man hat nicht immer Zeit, Geld und Gelegenheit, um eine Orgel mit Bälgentreter für Studienzwecke zur Verfügung sich zu stellen.

W. Göbel in Stuttgart, eine noch junge Firma, exponiert ein gradsaitiges Pianino in Nussbaum und ein kreuzsaitiges schwarz poliertes. Der Ton ist nicht übel im Volumen, die Klangfarbe hell oder brillant, wie man sagt. Es fällt kein Meister vom Himmel, also frisch vorwärts, Herr Kollege, der erste Versuch ist recht vielversprechend ausgefallen.

Ein sehr reich geschmücktes Instrument, dessen Schmuck uns aber weniger als das immerhin annehmbare Innere gefällt, exponieren **F. Hundt & Sohn in Stuttgart**. Das im altdeutschen Stil gehaltene Palisander Pianino giebt in der Mitte der Vorderfront eingelegt und gemalt eine reichhaltige Kollektion von Musikinstrumenten. Um die Leuchter laufen Kränzchen. Ein anderes Pianino von Hundt ist in braunblauer matter Färbung gehalten. Die Konstruktion ist kreuzsaitig.

Julius Hauber in Stuttgart hat ein Erfindungspatent auf eine Einrichtung, wie solche sein Ausstellungspianino aufweist. Zum Resonanzboden hat das Pianino einen Schallkasten, welche mit Stellschrauben auf- und abgezogen wird. Dadurch will er Erfinder verschiedene Klangfarben, ganz nach Wunsch, erzielen. Es bleibt abzuwarten, in wie weit diese Neuerung sich praktisch bewähren wird.

G. Elias in Ludwigsburg, welcher erst seit sechs Jahren unter seiner Firma Klaviere baut, hat ein Pianino produziert, welches in Ton noch nicht so recht heraus geht. Je nun, es gibt schliesslich auch Liebhaber für diese dunkle – um nicht zu sagen dumpfe – Tonfärbung. Sonst ist die Arbeit ganz schön.

Das Pianino von **F. Käferle in Ludwigsburg** ist aufgeschlossener im Tone, kreuzsaitig im Bau, elegant in Nussbaumgehäuse und steht mit seinem Landsmanne zum mindesten ebenbürtig.

Die Stuttgarter Schneller & Sauer haben einen ganz hübschen Geschmack, wenn sie italienische Nussbaumholz in amerikanischen Nussbaum einlegen. Die Farbennuancen machen sich gut. Der Ton entspricht dem Äußeren.

Otto Röhm, welcher im Jahre 1869 seine Fabrik in Stuttgart gründete, hat das von Bauinspektor Dolmetsch im Renaissancestil entworfene Pianino in bester Weise äußerlich durchgeführt. Die Spielart und der Ton sind annehmbar.

W. Dambach in Stuttgart bringt ein sehr reich gehaltenes Gehäuse. Helle Füllungen, schwarz polierte Stäbe, diverse Schnitzereien machen das Instrument nicht grade sehr billig in Preis. Der Ton lässt auf solide Bauart schließen, obwohl er nicht übermäßig ist. Eigenartig ist das Notenpult, welches dem Spielenden die Noten näher führt. Für kurzsichtige Spieler werden die Noten, eventuell dem Sänger der Text, dicht unter die Augen gebracht. Es sieht freilich nicht hübsch aus, indessen mag es manchen Fällen recht gut zu sein. Besser ist es ohne Zweifel, wenn kurzsichtige Notenleser die Nase bis ans Blatt legen und dadurch Rumpf und Fingerhaltung gegen Regel und Gebühr bringen.

G. Simon in Stuttgart ist durch ein hohes reich ausgestattetes Pianino in italienischem Nussbaum vertreten. Englische Mechanik, eine erprobte kreuzsaitige Konstruktion liefern einen ausgeglichenen Ton bei entsprechender Spielart. Auch dieses Pianino verdient eine Anerkennung mit Recht.

Laurösch & Wagner in Stuttgart haben am Aufgang der hinteren Treppe ein Rahmentableau ausgestellt mit massiven profilierten Stäben, gekahlte Friesen, gebogenen Verzierungen usw. usw. Es ist ja selbstredend, dass diese unumgänglichen Kleinigkeiten besser und billiger bezogen als selbst eigen von dem einzelnen Fabrikant angefertigt werden.

J.W. Klein in Stuttgart bringt recht sauber gearbeitete Notenpulte zur Ausstellung. Die Pianino-Pulten werden mit Scharnieren an der inwendigen Wand der Vorderfront angeschlagen. Zum Spielen wird das Pult herausgeklappt. Im Auslande, namentlich in Frankreich, England und deren Kolonien sind diese Art Pulte zumeist gebräuchlich und werden in Deutschland für Exportinstrumente zumeist in Anwendung gebracht. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Art von Pulten den meist üblichen vorzuziehen ist. Die Noten kommen in rechte Höhe und lassen sich mit richtiger Körperhaltung leicht lesen, während namentlich Kurzsichtige die untersten Linien der Notensysteme nur bei Neigung des Kopfes oder gar mit Beugung des Oberkörpers entziffern können.